

für die

## Literatur des Auslandes.

N<sup>o</sup> 6.

Berlin, Dienstag den 14. Januar

1845.

### Frankreich.

#### Ueber Pairie und Aristokratie.

Graf August Cieszkowski. — Ernst Moritz Arndt.

Die französische Revolution hat, bis auf die unglücklichen Nachzügler im äußersten Osten und Westen Europa's, ihr erstes Stadium so ziemlich durchlaufen; es öffnet sich das zweite, langwieriger und schwieriger, aber auch höher als jenes. Man könnte das erste Stadium das mechanische, das zweite das organische nennen. Wir erklären uns deutlicher. Jede Revolution ist die Explosion einer Spannung, welche dadurch entstand, daß das Land fortschritt, die Regierung aber mit den veraltenden Institutionen zurückblieb. Die augenblickliche Wirkung des Durchbruches wird natürlich in seiner unmittelbaren Nähe am stärksten seyn und die größte Masse des Bestehenden über den Haufen stürzen; aber die Erschütterung pflanzt sich weiter fort und bringt auch in entfernteren Kreisen dasjenige zum Falle, was, überreif geworden, nur des Anstoßes bedarf. Die Verwirrung kann auf die Länge nicht bestehen; man drängt vor, drängt rückwärts, verlangt, giebt nach, räumt die Trümmer aus dem Wege, baut auch wohl ein altes Stück, so gut es eben geben will, wieder auf und verliert, sich für das nächste bringende Bedürfnis wieder wohnlich einzurichten. Das ist ein vorwiegend mechanisches, der äußeren Nothwendigkeit folgendes Bestreben. — Endlich, wenn die Leidenschaft verbraucht, wenn der Staub der stürzenden Tempel und Häuser verfliegen, wenn der alte und neue Baustuhl hinweggeräumt und die neue Einrichtung leidlich hingestellt ist, kommt die prüfende Vernunft und untersucht die Zweckmäßigkeit und Festigkeit der neubegründeten Niederlassung. Es begreift sich, daß vor ihrem Richterstuhle gar Manches ungenügend befunden werden muß, was im Drange der Verhältnisse zur Befriedigung des augenblicklichen Bedürfnisses eingerichtet wurde; es begreift sich aber eben so leicht, daß sowohl für das Ganze als für die einzelnen Theile nur dann eine Gewähr glücklichen Bestehens gegeben ist, wenn ihr Gesetz Alles bis in das Kleinste durchdringt und zusammenhält. Nun beginnt das schwere Geschäft, dasjenige, was meistens durch äußere Gewalt an und unter einander gewürfelt worden war und, als vorhanden, einen mehr oder minder günstigen Rechtstitel aufzuweisen hat, innerlich und äußerlich so zu gestalten und umzuwandeln, daß Jedes zur nothwendigen Ergänzung des Anderen und das Ganze zur organischen Einheit werde.

Von wem soll die neue, schlechtthin vernünftige Gestaltung der menschlichen Gesellschaft in staatlicher sowohl als in allgemein menschlicher Hinsicht ausgehen? Jede auf der Höhe der Zeit stehende Regierung sieht ein, daß ihre Kräfte allein dazu nicht hinreichen, und allmählig ist man zu der Ueberzeugung gelangt, daß die wahre Wohlfahrt Aller nur durch die Bestrebungen Aller möglich gemacht werden kann. Natürlich sind hier nicht die kommunistischen Versuche von Handwerker-Vereinen und andere ähnliche Erscheinungen gemeint, welche zwar als Zeichen der Zeit ihren guten Grund haben, aber in ihrer einseitigen Richtung sich selbst das Urtheil sprechen: wir meinen die täglich immer zahlreicher, immer dichter unter derselben Fahne sich schäarende Menge aller Gebildeten an Kopf und Herz, welche als die Träger der Vernunft des Jahrhunderts, mit Wort und That eingreifend, zunächst die Hauptgebrechen der Zeit scharf ins Auge fassen, ihre wahre Beschaffenheit und ihre Ursachen zu ergründen suchen und so mit vereinten Kräften die Heilung allgemeiner Schäden erstreben, welche der Einzelkraft, und wäre sie noch so mächtig, unmöglich ist.

Freiheit und Gleichheit ist der uralte christliche, durch die französische Revolution aufs neue proklamirte Grundlag der Menschenrechte und des Menschenwohles. Freiheit und Gleichheit sind aber leere Begriffe, welche in ihrer nackten Allgemeinheit niemals zur Erscheinung kommen können, weil die Abstufung alles unter die Sinne Fallenden ein Naturgesetz ist. Gegensätze also werden ewig bleiben, aber nicht Gegensätze, welche die menschliche Natur, die Vernunft beleidigen. Zwar über Sklaverei und Despotismus sind wir in den Staaten Europa's, welche der Hauch der neueren Zeit belebend durchwehte, hinaus; die Leibeigenschaft, die Hörigkeit ist vernichtet, der Adel als privilegierte Kaste ist nicht mehr wie sonst im ausschließlichen Besitze des Bodens und der Ämter; aber noch haben wir Proletarier, noch haben wir eine Aristokratie. Auf Jene, als den Alp der Gegenwart, als das Gespenst der Zukunft, sind die meisten Blicke gerichtet; auch wir haben ihrer schon oft gedacht und werden leider noch sehr oft auf sie zurückkommen müssen. Heute wollen wir einmal die andere Seite des Bildes beschauen und den Betrachtun-

gen zweier Schriftsteller über die Aristokratie, eines jüngeren und eines älteren wohlbekannteren, nachgehen.

Der erste Schriftsteller ist der Graf August Cieszkowski. Auf philosophischem Wege gelangt er durch die Erforschung des Allgemeinen zur Erkenntnis des Besonderen, und zwar handelt er im größeren Theile seines in französischer Sprache geschriebenen Buches \*) über die französische Pairs-Kammer, obwohl er Pole von Geburt und in Deutschland seine Studien gemacht hat. Der andere ist der alte Arndt, welcher ein kräftiges Wort abgegeben hat über die Rheinischen ritterbürtigen Autonomen \*\*) , d. h. über die dreißig Herren von der rheinländischen Ritterschaft, welche die landesväterliche Milde Friedrich Wilhelm's III. zu benutzen wußten, um durch die freie Verfügung über sämmtliches Erbtheil zu Gunsten eines Sohnes und durch die Gründung einer doppelt ausschließenden Ritter-Akademie sich wenigstens verfuhrweise in die guten alten Zeiten beschränkten Kastenthums zurückzuschieben. Vom besondern Falle ausgehend und hier und da zu allgemeinen Betrachtungen ausgreifend, gelangt Arndt in der Hauptsache zu demselben Resultate als Graf Cieszkowski, nur daß Letzterer einen Schritt weiter ging und die Stellung der Aristokratie, wie sie in der Zukunft sich gestalten muß, mit scharfen und festen Strichen ausführte. Wir folgen hier seiner systematischen Entwicklung und nehmen gelegentlich eine oder die andere Bemerkung des biederen Landmanns mit auf. Zwar ließen sich auch treffliche und reichhaltige Randglossen zum Texte des deutschen Büchleins schreiben, aber exempla sunt odiosa.

#### 1. A. v. Cieszkowski's Kritik der französischen Pairie.

Unter den Ursachen, welche gegenwärtig die organische Entwicklung des Lebens der Völker aufhalten, steht in erster Reihe der exklusive und partielle Geist, welcher mehr oder weniger überall, und besonders in Frankreich, die Sitten und die politischen Ideen beherrscht. In Beziehung auf die Sitten offenbart sich dieser Geist in dem beständigen Spiele der Privat-Interessen, in Beziehung auf die Ideen in der Herrschaft abstrakter, unvollständiger und widersprechender Theorien. Es ist Zeit, dieser Zerplitterung entgegenzuwirken und eine Wechselwirkung der Sitten und Ideen herzustellen. Das „Gehelassen" ist in Beziehung auf die Sitten nur ein Zugeständnis an die Trägheit; denn obgleich die Sitten ein selbstkräftiges Produkt des Lebens der Völker sind, und die Institutionen Folgen der Entwicklung dieses Lebens, so ist es doch eben so wahr, daß die Institutionen auf die Sitten zurückwirken. Das laissez faire und laissez passer ist in der Politik eben so unfruchtbar als in der Dekonomie. Die Zeit seiner Herrschaft ist vorüber. Das wahre Prinzip ist jetzt, die Entwicklung des Völkerlebens zu unterstützen, auf die Gesellschaft zu wirken, und zwar nicht durch Hemmnisse und Verbote, sondern durch positive und organische Institutionen; und diese Institutionen müssen durch die Entwicklung eben so positiver und organischer Ideen gefördert werden, als welche gegenwärtig ihre nothwendigen Vorläufer sind.

Frankreich ist gar zu lange die Beute ausschließender Theorien und abstrakter Prinzipien gewesen; deshalb sind nicht nur die positiven und organischen Ideen in ihrer Spannkraft gehindert, sondern auch die politischen Sitten des Volkes in ihrer Entwicklung aufgehalten worden. Es ist auch eine anerkannte Thatsache, daß es fast keine politische Sitten in Frankreich giebt, und die wenigen vorhandenen Keime derselben befinden sich noch im chaotischen Urzustande. Doch erkennt man bereits, daß diese oder jene, einheimische oder fremde Idee oder Institution schon Wurzel gefaßt hat; denn auch die fremden Pflanzen gewöhnen sich allmählig an den neuen Boden, indem sie ihre Natur theilweise verändern. Ein solches fremdes, jetzt aber als eingebürgert anzusehendes Gewächs ist die Repräsentativ-Verfassung.

Es fragt sich nun, ob diese in ihrem gegenwärtigen Zustande den Bedürfnissen und dem Charakter des Volkes entspricht. Zur Lösung dieser Frage muß man die theoretischen Prinzipien und die praktischen Resultate, d. h. die historisch vorhandenen Thatsachen, die Elemente und die Bedürfnisse der Nation untersuchen. Gegeben ist also: 1) das Zweikammer-System mit seinen Grundprinzipien und seinen logischen Folgen; 2) der Zustand des französischen Volkes, zugleich als ein gegenwärtiger und als ein durch die Vergangenheit erzeugter; gesucht wird: die den gegebenen Bedingungen entsprechende beste parlamentarische Organisation.

\*) De la Pairie et de l'Aristocratie moderne, par le Comte Auguste Cieszkowski, auteur du crédit et de la circulation etc. Paris, librairie d'Amyot, 1844, 164 Seiten 8.

\*\*) Die Rheinischen ritterbürtigen Autonomen. Von E. M. Arndt. Leipzig, Weidmannsche Buchhandlung, 1844, 89 Seiten 12.